

# From Biwer to Biwer

*Jean-Marie Biwer, From Then to Now, Paintings from 1980 to 1996, Texte von Lucien Kayser und Ina Nottrot, Co-Edition Galeries / Editions PHI, 1997, 181 Seiten.*

Der Künstler schickt in der Einleitung seine Zielsetzungen beim Gestalten dieses Buches selbst voraus: "Offering a key to my paintings". Für den Kunstliebhaber bleibt das einzeln betrachtete Bild normalerweise nur ein Endprodukt, das er ausserhalb jedes Kontextes vor sich sieht. Der Entstehungsprozess und, weit aus wichtiger

noch, die Entwicklung, die der Künstler durchmacht, um bis zum ausgestellten Werk zu gelangen, sind dann nicht offensichtlich. Sie bedeuten jedoch das Gerüst, an dem und auf dem der Künstler arbeitet. Dieses Buch ist nun ein Versuch des Künstlers seine eigene Entwicklung aufzuzeichnen. Es ist in sieben Kapitel eingeteilt, von denen jedes einem bestimmten Abschnitt im Leben und Werk des Künstlers zugeteilt ist. In den Arbeiten der beiden ersten Kapitel, "1. Départs" und "2. Les années de pierre", ist die menschliche Figur noch ein thematisch, aber be-

sonders auch formal ein wesentlicher Bestandteil der Bilder. In den folgenden Abschnitten wird diese immer weiter zugunsten abstrakterer Gesichtspunkte und Überlegungen zurückgedrängt. In "Corrida" von 1990 beispielsweise, ein Bild aus dem 4. Kapitel, kämpfen rote und schwarze Farben um die Oberhand. Die dargestellte Figur ist nur schemenhaft; kaum spürbar verwandelt sich dieser grau-schwarze Fleck in unseren Köpfen in ein wildes, verletztes Tier. Die Entwicklung, die der Künstler bis hierhin durchlaufen hat, ist durch die Auswahl der Bilder treffend dokumentiert.



in: Jean-Marie Biwer,  
L'ANARCHISTE BIGOT  
journal d'un peintre,  
Editions PHI 1992

Die meisten Arbeitsabschnitte werden anhand gut ausgewählter Fotografien eingeleitet. Diese Fotografien, die den Künstler oder dessen Atelier zeigen, scheinen sich nicht rein zufällig an ihrem jeweiligen Platz zu befinden. Als Einleitung zum vierten Kapitel, "Eternity can be heard in a stone (1990-1995: Une synthèse)", sehen wir etwa die Fotografie eines menschenleeren Ateliers. Im darauffolgenden Bilderzyklus reduziert Biwer seine Formen bis aufs Äußerste. Wie in der voranstehenden Fotografie ist der Mensch nicht mehr physisch präsent, er ist nur noch gedanklich gegenwärtig, wodurch sich die Dramatik der in den Bildern dargestellten Augenblicke erhöht. Durch die Reduktion der Form (Abstraktion) verdichtet sich die Textur seiner Bilder, ohne daß ihm jedoch der klassische Grundsatz der Komposition aus den Augen verloren geht.

Im letzten, siebten Kapitel, entdecken wir die jüngsten Bilder von Jean-Marie Biwer, die Anfang dieses Jahres in der Galerie La Cité in Luxemburg zu sehen waren. Leider sind die Abbildungen oft so klein, daß die einzelnen Bilder nicht mehr voll auf uns einwirken können. Besonders im Bilderzyklus "God as a concept I-VIII" wirkt der weiße Hintergrund des Buches

stark einengend auf die Bilder. Sie erscheinen uns nicht mehr wie Visionen und persönliche Empfindungen des Künstlers, festgehalten auf einer großen Leinwand (130 x 97cm), sondern eher wie kleinformatige Illustrationen. Die wirkliche Kraft dieser Bilder geht bedauerlicherweise durch die Art und Weise ihrer Abbildung fast gänzlich verloren.

Wie der Titel dieses Kapitels andeutet, "Vers ce qui sera (God as a concept)", lassen diese Arbeiten einen Ausblick auf Biwers weitere Schaffen zu. Obwohl er scheinbar am Ende einer möglichen Reduktion der Mittel und ganz besonders der Figur angekommen ist, tauchen wieder figurative Elemente, wie Kühe oder Blätter in seinen Bildern auf. Sie erscheinen als kleine Elemente in einem großen Gefüge. Ihr Auftauchen scheint zuweilen wie vom Zufall bestimmt, und doch ist ihr Platz von vorne herein in der Komposition festgelegt. Sie werden zu einer Art Sinnbild für den Menschen. Neben dem dritten Kapitel "Le Saint Suaire", in dem die religiöse Thematik sehr offensichtlich im Mittelpunkt von Biwers Schaffen steht, tritt in einigen Abschnitten wie hier, dieses Thema wieder in den Vordergrund.

Die Texte von Lucien Kayser und Ina Nottrot, am Anfang und am Schluß der Bilderzyklen, stellen einen weiteren Schlüssel zu den Bildern dar. Während beide von "Authentizität" als wesentlichem Element in Biwers Werk sprechen, formuliert Lucien Kayser seine Aussagen zu den Arbeiten weniger direkt als Ina Nottrot. Auf diese Weise ergänzen sich die beiden Texte durch ihre unterschiedliche Sprache. Lucien Kayser vergleicht den Künstler mit einem Parzival, der die Dinge nicht für das nimmt wofür sie vorerst erscheinen, sondern durch sein ständiges Suchen ihr wahres Wesen offenlegt. Er vergleicht sein Werk mit einem Organ, welches nach seinem eigenen Rhythmus arbeitet, ohne sich von äußeren Zwängen beeinflussen zu lassen.

Ina Nottrot hingegen befaßt sich mit den Prinzipien und der Arbeitsweise des Künstlers. Sie versucht dem Leser diese anhand von Bildanalysen und Zitaten von Jean-Marie Biwer zu veranschaulichen. Es gelingt ihr, ihn durch seine Aussagen für uns faßbar zu machen. Eigentlich möchte man gerne etwas mehr lesen, denn den vielen Abbildungen steht nur wenig Text gegenüber.

Das Buch gibt einen sehr guten Einblick in Biwers Entwicklung bis zu seinen heutigen Bildern. Als ergänzendes Teil zur Ausstellung trägt es zum Verständnis des Künstlers bei und legt die Notwendigkeiten offen, die ihn zu diesen Arbeiten führten. Da Auswahl und Präsentation der Bilder der Willkür des Künstlers unterlagen zeigt dieser sich uns so wie er sich und sein Werk sieht. Der Betrachter und Leser kann somit in Gedanken den gleichen Weg beschreiten, den der Künstler eingeschlagen hat.

Danielle Stammel